



MÜHLVIERTLER KÜNSTLERGILDE IM OÖ. VOLKSBILDUNGSWERK

1962 - Jgg. II

11/12

Mühlviertler Heimatblätter



INHALT

	Seite
Peter Rosegger: Der erste Christbaum in der Waldheimat	4
Hugo Schanovsky: Dezember	9
Friedrich Schober: Ethnologisches über den „Krampus“	10
Johann Christoph Schmidlin: Eine winterliche Donaureise	12
Franz Kain: Im Winterwald	13
Prof. Otto Jungmair:	
Prof. August Steininger, der Altmeister der bildenden Künstler Oberösterreichs	15
Robert Staininger: Die Sandl-Bilder und die letzten Glasmaler	23
Dr. Hans Commenda: Franz Stelzhamer — heute	28
Otto Puchta: Heimatkunde — am besten zu Fuß	30
Pfarrer Karl Haider: Schibetrieb in Liebenau vor mehr als 60 Jahren	32
Rudolf Pfann: Adventgebet	34
Dr. Hertha Schober-Awecker: Altes Erzählgut	35
Dr. Josef Ofner: Die Wallfahrtskirche Christkindl	36
Heinrich Wagenleitner: Zum neuen Jahr	40

BILD-QUELLEN

Titelbild: Hinterglasmalerei, Max Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit (Oö. Landesverlag 1957) S. 164; „Schwarze Kuchl“, Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit, S. 53; S. 11: „Lebzellen-Krampus“, Kislinger, Alte Bauernherrlichkeit, S. 144; S. 12: „Der Strudel“, Klischeearchiv des Oö. Landesverlages; S. 20: Schnopfhagen (Prof. Staininger); S. 21: Anton Bruckner (Radierung im Besitze von Prof. Otto Jungmair); S. 25: Sandl-Bild (Robert Staininger); S. 28: Franz Stelzhamer (nach einer Litographie von Danhauser, Klischeearchiv des Oö. Landesverlages); S. 33: Schigebiet Hellmonsödt (Grubhofer-Landwehr); S. 34: Szene aus einer Handschrift um 1350 (Klischeearchiv des Oö. Landesverlages); S. 35: „Stube“ (Franz v. Zülow, Klischeearchiv des Oö. Landesverlages); Außenseite: Uhr (Holzschnitt von Friedrich Schober).

Die Schriftleitung dankt für die leihweise Überlassung dieser Klischees aufs allerherzlichste!
Die mit + bezeichneten Beiträge sind außerredaktionelle Einschaltungen.
Für unverlangt eingesendete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Redaktionsschluß für die Nummer 1/2 (Jgg. III): 31. Dezember 1962

Freiexemplar

MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege.

Jahrgang II, November/Dezember 1962, Heft 11/12

Doppelheft: S 11.— (ohne Postzustellung)

Halbjahresbezug: S 33.— (mit Postzustellung)

Jahresbezug: S 62.— (mit Postzustellung)

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk, Linz-Urfahr, Wischerstraße 14, Tel. 31 93 62. Verwaltung: Schober, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62. Konto 11.352 Allgemeine Sparkasse Linz. Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27.

31541
Dr. Schober
Linz

Ethnologisches über den „Krampus“

6. Dezember „... Heute kommt der Nikolaus – und der Krampus!“

Der hl. Nikolaus war Bischof von Myra in Kleinasien und starb um 350. Er gilt u. a. auch als Patron der Schüler, für die er, wenn sie böse waren, den Knecht Ruprecht (Krampus) als begleitende Schreckgestalt mitnahm. Schon daraus ersieht man, wie schwierig es ist, die Gestalt des Krampus' zu erfassen, da sie den verschiedenen Landstrichen entsprechend auch verschieden auftritt, oftmals vermischt mit anderen Gestalten der Sage und Legende, wovon später noch die Rede sein wird. Über das Verbreitungsgebiet dieser legendären Erscheinung ist zu sagen, daß es sich im wesentlichen auf den deutschen Sprachraum und dessen Einflußbereich beschränkt, woraus man wiederum schließen kann, daß der Krampus aus der Verschmelzung germanischer (Rauhnacht?) Vorstellungen mit katholischen Einflüssen entstanden sein dürfte.

Über die Herkunft des Namens Krampus wurden bis nun noch keine sprachlichen Untersuchungen angestellt. Diese Frage restlos zu klären ist Sache eines vergleichenden Sprachwissenschaftlers. In einem altgriechischen Lexikon findet sich das Wort „KRAMPOS“ mit den lateinischen Übersetzungen „aridus“ und „sicus“ = trocken, dürr, geizig; „torridus“ = mager und „tostus“ = gedörst, gebraten, geröstet, versengt. Demnach wäre der Krampus eine unheimliche und giftige mit Krallen und Geißfüßen ausgestattete dürre Erscheinung; er wird meistens mit Teufelsmaske, Hörnern, Kette, zottiger Pelzkleidung, Rute und Buckelkorb dargestellt. Auf ähnliche Eigenschaften weist auch das griechische Wort

„to krambeion“ = Schierling, Wüterich, Ziegenkraut, Nießwurz und das lateinische „crambion“ = Teufelsmilch, hin. Das slowenische „krampati“ bedeutet krallen, kratzen. Auch in deutschen Mundarten gibt es Formen wie „Kramperl“ u. ä. für Krallen, Dornen usw. Auch das englische „to cramp“ = zusammenziehen, krümmen, deutet in dieselbe Richtung; und ebenso hängt damit wohl auch das deutsche Wort „Krampen“ = Spitzhacke zusammen. In der Mundart bedeutet das Wort „Krampe“ etwas Zerstörendes oder Zerstörtes.

Ob das Wort Krampus ursprünglich irgendwie in Zusammenhang mit gotisch „kara“, althochdeutsch „chara“ = Sorge oder mit Karabus = Meerkrebs (der Zwickende) gestanden hat, ist nicht zu erklären. Im norddeutschen Raum wird der Krampus mit Knecht Ruprecht (Rüpel, Rupp) als Begleitgestalt des Nils (Nikolaus) bezeichnet. Früher war er auch vielfach „Thomas-Nigl“ genannt und als solcher wahrscheinlich Begleiter des hl. Thomas. Durch die Verschmelzung der Gestalten, als die Verbundenheit der Menschen mit der Sage abnahm, wurde er dann dem Nikolaus (der wiederum vielfach mit dem Weihnachtsmann vereint wurde) als böser Begleiter beigegeben. Die Thomasnacht, die dem kürzesten Tag des Jahres folgt, sollte Glück verheißen und Unglück bannen, welcher Brauch später auf den Nikolaustag verlegt wurde.

Vermutlich ist mit den beiden Gestalten – Nikolaus und Krampus – das Gute und das Böse, Tag und Nacht versinnbildlicht. Religiöse Strömungen, die vielleicht aus dem weiten Osten stammen und auch vom



Norden beeinflusst wurden, dürften das ungleiche Paar gebildet haben.

Heute zum größten Teil verschwunden ist die Gestalt der „Habergeiß“, die aber auch in die gleiche Richtung weist; figürliche Darstellungen des Krampus findet man um diese Zeit immer noch aus gedörrten Zwetschken, Brot und Pelzwerk, wobei der Zwetschkenkrampus auch Eingang ins tägliche Leben gefunden hat; der Ausdruck wird für einen zaundürren oder bösen Menschen verwendet.

Und nun zum Schluß noch eine Episode aus dem amerikanischen Kriegsgefangenenlager Cherbourg im Jahre 1944, welche bezeichnend für die Verbreitung dieser Gestalten ist:

Am Nikolotag des genannten Jahres wollten wir unseren Mitgefangenen eine kleine Freude und ein Erinnern an die Heimat bereiten. Mit Bewilligung des Wehrbetreuungsoffiziers (ein amerikanischer Hauptmann und Forstingenieur, aus dem Böhmerwald stammend) durften wir einen Nikolaus und einen Krampus durch das Lager schicken. Mit größter Mühe gelang es uns, die hierzu nötigen Gewänder zu schneiden und alles Zubehör zusammenzubringen. Als jedoch die Posten auf den Wachttürmen die beiden Gestalten erblickten, wollten sie, in Unkenntnis des Brauches, auf beide MG-Feuer eröffnen. Nur mit Mühe und durch das Einschreiten des genannten Offiziers gelang es, die Situation zu klären und die Soldaten vom Waffengebrauch abzuhalten. Bei den weißen Amerikanern dürfte die Erinnerung an ihre europäische Herkunft schon zu schwach geworden sein, als daß sie noch um die Gestalt des Krampus gewußt hätten, und die Neger fühlten sich vermutlich durch den schwarzen Krampus in ihrer Rassenehre angegriffen, oder sie empfanden Furcht vor diesem Unwesen.

Lebzellen-Krampus